

Sektion Umwelt- und Nachhaltigkeitssoziologie

Aachener Tagung zur Transformationssoziologie am 30. November und 1. Dezember 2023

Hat man vor drei Jahrzehnten mit einer Transformationssoziologie vor allem solche singulären gesellschaftlichen Umbauprozesse wie die Wiedervereinigung gemeint, so scheinen sich die Transformationsnotwendigkeiten in unserer Gegenwartsgesellschaft zu vervielfältigen. Zwar ist die Transformation zu einer nachhaltigeren Gesellschaft zurzeit das in der öffentlichen Debatte dominierende Transformationsthema. Daneben findet aber auch mehr oder weniger schleichend die digitale Transformation statt, ferner eine Transformation zu einem Einwanderungsland mit einer ausgearbeiteten Integrationspolitik oder zumindest zu einer Gesellschaft mit einer resilienten Migrationspolitik. Neben politischem Gesellschaftsumbau, Nachhaltigkeit, Digitalisierung und Sicherheit lassen sich gegebenenfalls weitere Themen identifizieren, in denen massive Transformationsanforderungen an die Gesellschaft gestellt werden: man denke etwa an die alternde Gesellschaft, an Diversität und Chancengleichheit. Dabei ist »Transformation« ein schillernder Begriff, bewegt er sich doch ganz bewusst zwischen Reform und Revolution. Transformation ist kein x-beliebiger sozialer Wandel, sondern er beansprucht, ein grundlegender Wandel zu sein, der also eine signifikant andere Gesellschaft produziert, ohne aber die Dystopie zu verbreiten, dass damit alle Ordnungsstrukturen einer Gesellschaft erodieren.

Für die Soziologie sind solche im öffentlichen Diskurs ubiquitären, schillernden Begriffe nicht zuletzt deshalb interessant, weil sie viel über die Verfasstheit der Gesellschaft selbst aussagen. Die Wirkung des Begriffs ist aber viel unmittelbarer: Gesellschaftspolitisch wird von der Soziologie erwartet,

dass sie den wertneutralen Elfenbeinturm verlässt und sich aktiv, wenn nicht gar als Leitdisziplin, an der gesellschaftlichen Transformation beteiligt. Was bedeutet das für die Soziologie? Können Erfahrungen seitens der soziologischen Innovationsforschung, der Umwelt- und Nachhaltigkeitssoziologie oder der Organisationssoziologie zu Maßnahmen des organisationalen (und partizipativen) Umbaus fruchtbar gemacht werden? Wie steht es mit der guten alten *action research* oder ähnlichen Partizipationsverfahren der 70er Jahre (zum Beispiel die »Planungszelle«)? Und wie unterscheiden sich diese betagten Verfahren von neueren Ansätzen, allen voran die wie Pilze aus dem Boden schießenden Reallabore? Diese und ähnliche Fragen waren Gegenstand der Tagung Transformationssoziologie, die von Roger Häußling, Claudius Härpfer und Marco Schmitt vom Lehrstuhl für Technik- und Organisationssoziologie der RWTH Aachen ausgerichtet wurde. Unterstützt wurde die Tagung durch das HumTec-Center der RWTH und der Sektion Umwelt- und Nachhaltigkeitssoziologie.

Eine Vielfalt an Formaten bot den 110 Teilnehmenden – ganz im Sinne der Transformation – die Möglichkeit, die Persistenz eigener (Tagungs-)Routinen zu überprüfen und der offenen und unabgeschlossenen Diskussionslage Rechnung zu tragen. Die Agenda der Tagung wurde durch die Wahl der Beitragsformate transparent: Es sollte diskutiert werden, es ging um Austausch und Vernetzung. Rund die Hälfte der insgesamt 26 (zum Teil internationalen) Beiträge waren Impulsvorträge: eine dynamischere Form des klassischen Vortrags mit der Intention, in freier Rede mit teils zugespitzten Thesen Diskussionen zu provozieren. Impulsvorträge gab es unter den Klammern »Methoden« und »Theorien transformativen Forschens« und zum Thema »Nachhaltigkeit«. Etwa ein Viertel der Beiträge bestand aus sogenannten Werkstattgesprächen: Anspruch war, dass Vortragende am konkreten Material einen kurzen Impuls liefern, der anschließend ausgiebig diskutiert und bearbeitet wird. Werkstätten sind offen konzipiert, um (interaktiv) Fragen zu generieren und zu besprechen. Zusätzlich gab es ein *Poster World Café* für informellen und interaktiven Austausch und ein digitales Whiteboard zum Festhalten von Kommentaren und Ideen.

Die großen Themen wurden von den drei Keynotes eingefangen. Der inhaltliche Auftakt oblag *Sighard Neckel* (Hamburg) mit dem Titel »Die blockierte Transformation. Zum sozial-ökologischen Dilemma der Gleichzeitigkeit«. In seinem Vortrag besprach er die Herausforderungen einer »großen« gesellschaftlichen Transformation sowie die demokratischen Bedingungen, vor deren Hintergrund eine Transformation angestrebt wird (und

jeder Pragmatismus des »Transformierens« zu sehen ist). Dennoch gehe es darum, eine mittlere/vermittelnde Position zwischen gesellschaftlicher Kritik (Verweis auf Probleme und Dilemmata) und aktiver Beteiligung am Transformationsgeschehen zu entwickeln, um der zunehmenden Beschäftigung von Sozialwissenschaftlern in Transformationsprojekten Rechnung zu tragen. Dies legte auch *Henning Laux* (Hannover) in seinem abschließenden Vortrag »Transformative Soziologie – Ein Baustellenbesuch« nahe, um an die Turning Points in solchen Transformationsprozessen heranzukommen. Jene vermittelnde Ebene fokussierte auch *Melanie Jaeger-Erben* (Cottbus) in ihrer Keynote mit dem Titel »How to get the right (sociological) spin?«, um von Kritik zu konkreter Veränderung zu gelangen und welches Rollenverständnis dies eigentlich nahelegt.

Charakteristisch für die Aachener Tagung war eine Vielzahl von projektassoziierten und problemorientierten Vorträgen, die sich mit experimentellen Praktiken, sozialen Innovationen, technologischen Prototypen und soziologischer Forschung in transdisziplinären Kontexten beschäftigten.

Transformationen verweisen unabhängig von ihrer Betrachtungsebene – sei es das Individuum, das Netzwerk, die Organisation oder die Gesellschaft(en) – stets auf angrenzende oder relational-verbundene Phänomenbereiche und Sozialformationen, die sich entweder gar nicht oder langsamer transformieren. Transformationsansätze, -initiativen und -vorstellungen scheitern meist nicht an mangelndem Wissen, sondern am Skalierungs- und Konnektivitätsproblem. Somit werden andere Anforderungen an die Rollen der Wissenschaftler:innen in den Projekten gestellt, die häufig intentionale Positionierungen und Richtungsweisungen in komplexen Umfeldern verlangen, die das Ideal wertneutraler Forschung wenigstens tangieren, häufig aber auch gefährden. Transformationen sind intentional – auch wenn nicht ganz geklärt werden konnte, wer oder was sie intendiert und was zu intendieren ist. Dennoch verändert sich die Rolle der Soziologie in der Gesellschaft, wenn reflektierte Beteiligung zwischen distanzierter Beobachtung und engagierter Mitwirkung zum Modus der soziologischen Arbeit wird. Die Tagung zeigt, dass sich weitere Diskussionen anschließen müssen, und so sind bereits Vorbereitungen für Anslusstagungen im Gange.

Roger Häußling, Tim Franke, Claudius Härpfer, Marco Schmitt,
Elisabeth Süßbauer, Rubén Kaiser und Marco Sonnberger